

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittemann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Blumhahn, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 3 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 2,70 Mk., monatlich 90 Pf. Bei den Postanstalten vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,00 Mk. ohne Postgebühren. Einzelne Nummern 10 Pf. Anzeigengebühr: die 7te Spalte Kolonelle 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Kellernummer 1.0. Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 154.

Magdeburg, Donnerstag den 5. Juli 1917.

28. Jahrgang.

## Lebensmittel-Unruhen.

In Stettin, Düsseldorf und andern Orten haben sich in der letzten Zeit nicht unbedeutende Lebensmittel-Krawalle zugetragen, deren Folge zahlreiche bedauerlich schwere Verurteilungen waren. In manchen Zeitungen wird die Entstehung dieser äußerst unliebsamen Ereignisse in geheimnisvoller Weise auf Ausländer zurückgeführt. Zu gleicher Zeit haben sich in verschiedenen Städten Englands, vor allem in Leith, ähnliche — wie es scheint — noch schwerere Ausschreitungen ereignet. Die englische Presse mit den Berichten hierüber ist uns noch nicht zu Gesicht gekommen, doch ist tausend gegen eins zu wetten, daß „Daily Mail“, „Globe“ und ähnliche Produkte jingoistischen Geistes inzwischen längst auseinandergeklüft haben, diese Krawalle seien von niemand andern angezettelt, als von den verfluchten Deutschen.

Den besten Kommentar zu den Kommentaren von diesseits und jenseits des Kanals liefert ein neuerdings eingegangenes Telegramm aus Amsterdam, wonach es auch dort infolge der Kartoffelnot zu schweren Unruhen gekommen ist. Die Polizei hat wiederholt gefeuert; ein Mann wurde getötet. Dies geschah in einem nicht kriegführenden, neutralen Staat, wo keine kriegführende Macht an der Erregung von Unruhen interessiert ist. Wie beträchtlich die Unruhen gewesen sind, zeigt das letzte Telegramm aus Amsterdam, das am Abend des Dienstag abgegangen ist. Es lautet:

Gestern nachmittag und spät in der Nacht kam es wieder zu ernstlichen Unruhen. Die mehrere tausend Menschen zählende Menge plünderte verschiedene Nahrungsmittel-Läden und bestahl auch die Goldwarengeschäfte, aus denen Goldsachen im Werte von 1200 Gulden gestohlen wurden. Auf dem Handelslade wurden 20 Waggons Kartoffeln, die für England bestimmt waren, geplündert. Der Polizei gelang es nicht, die Menge auseinander zu treiben. Das requirierte Militär machte größtenteils gemeinsame Sache mit der Menge. Bei den abgegebenen scharfen Schüssen wurde ein Mann getötet, viele verwundet, darunter auch einige Polizeimilitären. Mit Rücksicht auf eine ebl. Wiederholung der Unruhen sind heute nacht zwei Bataillone Infanterie hier eingetroffen. In einigen Straßen wurden Barrikaden errichtet. Ein Offizier wurde verwundet. Heute mittag fanden neue Plünderungen von Kartoffelläden statt. Verschiedene Straßen sind durch Polizisten und Soldaten abgesperrt. Ungefähr 200 Arbeiter der Schiffahrtsgesellschaft Niederland haben die Arbeit niedergelegt. Auch die Bauarbeiter sind in den Ausstand getreten. Wagen mit Kartoffeln werden begleitet von Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten, durch die Stadt gefahren.

Der ruhige Beobachter wird sich sagen, daß es überall die gleichen Ursachen

sind, die die gleichen Folgeerscheinungen hervorrufen. Die Lebensmittelunruhen, die da und dort aufflackern, und weder Freund noch Feind, noch neutrales Gebiet verschonen, sind eben in erster Linie keine politische, sondern eine psychologische, allgemein-menschliche Erscheinung. Wenn dem Körper nicht genug Nahrung zugeführt wird, wenn er dabei zu harter Arbeitsanstrengung genötigt ist, wenn Erwartungen auf Besserungen entgehen, die keine Erfüllung finden, wenn der Eindruck hochkommt, daß die Organisation versagt, dann geraten die Nerven in einen Zustand der Erregung. Das heiße Wetter dieses Sommers tut das übrige. Schon längst hat die Kriminalstatistik nachgewiesen, daß sich in der heißen Jahreszeit die Gewalttätigkeitsdelikte vermehren. In einer Menge, die in Sonnenglut vor einem Laden vergeblich auf Lebensmittel wartet, werden sich nur zu leicht einzelne Personen finden, deren Nervensystem der hohen Anspannung nicht gewachsen ist. Alles in allem muß man sich wundern, daß sich trotz all dieser erschwerenden und gefährlichen Begleiterscheinungen im großen ganzen alles in der größten Ruhe und Ordnung abspielt. Die

### Saltung des Volkes

in dieser unruhigen Zeit ist bewundernswürdig. Vereinzelt nur zu leicht erklärliche Begleiterscheinungen können an diesem Urteil nichts ändern.

Bemühtige Menschen werden stets ihre Nerven im Jonen zu halten versuchen und sich an Krawallen nicht beteiligen. Sie werden sich sagen, daß dadurch nichts geändert oder wenigstens nichts besser gemacht wird. Sie werden auch den schweren und gefährlichen Konflikt verstehen, der in solchen Fällen zwischen dem entseelten Instinkt und den unabweisbaren Pflichten besteht. Daß bei solchen Krawallen einzelne Personen in ihrem Eigentum geschädigt werden, das kommt in der gegenwärtigen Zeit wirklich nicht als erheblich in Betracht. Die Milliardensumme der Kriegsschäden wird dadurch nicht wesentlich erhöht. Das entscheidende aber ist, daß durch gewaltsame Angriffe auf vorhandene Lebensmittelbestände das gerade Gegenteil von dem erreicht wird, was das Ziel aller Bemühtigen ist: eine geregelte Lebensmittelverteilung. Wo sich die Notlosigkeit von oben mit der Anarchie von unten vereinigt, da ist

das Chaos fertig,

und nur noch stiller Mangel wird die Folge sein.

Man wird es daher verstehen, daß die Behörden gar nicht anders können, als gegen die Lebensmittel-Krawalle einzuschreiten. Daß wir aber die Menschlichkeit in gefälligen Urteilen nicht gern vermissen, und daß es den meisten der abgefaßten Übeltäter an den weitestgehenden mildernden Gründen nicht fehlt, möchten wir noch besonders hervorheben.

Es ist die schwere Aufgabe einer ihrer Pflicht bewußten Presse, in so gefährlich verworrenen Zeit zur Vernunft zu mahnen. Leider aber haben die entsetzlichen Ereignisse der letzten Jahre so klar wie irgend etwas gezeigt, daß die Menschlichkeit eben noch immer sehr weit davon entfernt ist, sich ausschließlich von Vernunft leiten zu lassen. Stärker als sie ist oft die Leidenschaft und eine primitive Erregung, die nur das Nächste sieht, ohne die Folgen zu bedenken. Die Behörden werden weder aus der im allgemeinen bewundernswürdigen Haltung der Bevölkerung noch aus dem beruhigenden Einfluß, den die Presse auf sie ausübt, schließen dürfen, daß sie sich wegen der weiteren Entwicklung der Dinge keine Sorge zu machen braucht. Vernunft und Stärke können nur dann die Oberhand behalten, wenn ihnen die allerwichtigsten materiellen Grundlagen nicht entzogen sind. Von den Behörden ist daher volles Verständnis für diesen einfachen Sachverhalt zu erwarten und ebenso ein menschliches

### Begreifen der Volksnöte

und der sich aus ihnen ergebenden Stimmungen.

Und noch etwas anderes ist zu bedenken. Ein Staatswesen, das so ungeheure, in Friedenszeiten nie gekannte Forderungen an den Opfermut seiner Bevölkerung stellt, darf sich nichts versagen, was es ihr gewähren kann und was sie mit vollem Rechte fordert. Brot und Kartoffeln kann der Staat nur so viel geben, wie er hat; Rechte, die das Volk fordert und die ihm bisher vorenthalten worden sind, darf er nicht länger versagen. Aus Gründen der äußeren wie der innern Lage, die beide von gleich zwingender Gewalt sind, ist der Übergang des Deutschen Reichs und seiner Einzelstaaten zu freierem Verfassungsleben eine

### unabweisbare Notwendigkeit

geworden.

In diesem Sinne sollte die Regierung die Ermahnung der Delbrück, Graf Monts und Genossen, die die sofortige Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen und andere politische Reformen fordert, würdigen, beherzigen und danach ungehäumt handeln. —

„m“

## Wünsche an den Reichstag.

Der Wiederzusammentritt des Reichstags hat eine lebhaft innerpolitische Bewegung in Deutschland erzeugt, die auf Entscheidungen drängt. Nachdem Scheidemann in den beiden letzten Sonntagsnummern des „Vorwärts“ kräftige Vorschläge für die endliche Inangriffnahme der Neuordnung unternommen hat, sind die bürgerlichen Blätter voll davon. Es lohnt sich, an einigen typischen Beispielen die Stellungnahme der Parteien zu kennzeichnen.

Die alldeutsche Gruppe der Eroberungspolitiker mit ihrem gesamten agrarischen und industriellen Anhang verfolgt nur das eine Ziel, den Kanzler zu kürzen, den sie dafür verantwortlich macht, daß Deutschland sich jederzeit zum Verständigungsfrieden bereit erklärt. Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt eine Zuschrift des westpreussischen Grafen Brünneck, in der behauptet wird, die Sozialdemokratie wolle bei den Kronenmächten wie im Osten Europas um Zepher und Atromen spielen. Die Regierung unterlasse jede öffentliche Abweisung der Vorschläge und Friedensforderungen, die das Vaterland ins Unglück führen müßten. Im Kom-

mandoton befiehlt der Graf dem Kanzler, sich zum Teufel zu führen:

Die Staatskunst hat bis jetzt völlig versagt. Unsere innere und äußere Staatsleitung hat bisher nicht das Nötige getan, um unsere militärischen Maßnahmen zu unterstützen. Unser Reichsglück fährt immer weiter — in schwerem Sturme. Nötiger als jemals ist ihm ein Führer, der einen klaren und bestimmten Kurs steuert. Ein Führer, der den Siegeswillen des deutschen Volkes verkörpert. Der Kanzler aber kann und will eine solche Leitung im Volke nicht führen. Der dem König und vor dem Lande muß es offen ausgesprochen werden: Eine solche Politik bringt höchste Gefahr, sie erschüttert in dem Weltkrieg die Grundfesten des Thrones.

Die Rechtsparteien wollen also einen Reichskanzler mit ausgesprochenen Eroberungszielen, der jeden Fortschritt während des Krieges abweist und nach innen und außen sich lediglich auf die Gewalt zu stützen sucht. Wie dabei die Interessen der Monarchie abzuweiden würden, läßt sich leicht denken.

Die liberalen Blätter betonen erneut die Notwendigkeit des Übergangs zum parlamentarischen

System. Die einen möchten vom Reichskanzler die Erklärung hören, daß er nur so lange auf seinem Platze bleiben werde, als der Reichstag ihm sein Vertrauen bekenne; die anderen halten es für die Sache des Parlaments, sich die Macht zu nehmen, die es braucht. Der Reichstag solle von der Regierung klare Auskunft darüber verlangen, weswegen man auf Wilsons Friedensvermittlungsvorlage eingegangen sei, wie man mit Griechenland, der Schweiz und Norwegen stehe, wie sich die Zustände in Polen und auch in Belgien entwickelten hätten. Dann solle der Reichstag über die Regierung zu Gericht sitzen und je nach seinem Urteil mit ihr verfahren.

Von dieser tatsächlichen Heberleitung der deutschen Regierungsweise in das parlamentarische System verpricht man sich allgemein eine Förderung der Friedensansichten, die jetzt so ungünstig stehen und den vierten Kriegswinter schon fast als sicher erscheinen lassen. Zwar erwartet niemand, daß die Eroberungspolitiker der Fronte, die heucheln und lügen, sie kämpfen nur gegen die Autokratie, während sie das deutsche Volk wirtschaftlich erdroffeln wollen, von der Fortführung des Krieges absehen

... des Reichstags erweist, das ihn im Amte bestätigt, oder ein Disziplinarverfahren gegen Bethmann einen neuen Kanzler ins Amt rufen; aber jedenfalls würde dadurch den unentwegten Kriegsheteren der Entente ein Mittel zur Aufspaltung ihrer Reihen genommen werden. Und das deutsche Volk will und kann in die unabsehbare Verlängerung des Krieges nur willigen, wenn es die völlige innere Gewißheit hat, daß unsererseits alles geschah, was uns dem Frieden näher führen könnte, und wenn zugleich der Siegespreis, die heutige Freiheit, dem deutschen Volke ganz unangreifbar sichergestellt ist.

In der kurzen Sommertagung wird es wohl schwerlich zu großen gesetzgeberischen Taten auf dem Gebiet des Verfassungslebens kommen. Wohl aber können und müssen bindende Versprechungen für den Herbst gegeben werden. Ferner wäre es möglich, auf sozialem Gebiet den Parteien wieder ein Stückchen vorwärts zu schieben. In der „Sozialen Praxis“ fordert Professor Ernst Franke daher den Reichstag auf, an den Kanzler folgende drei Fragen zu stellen:

1. Ist der Kanzler bereit, die harte und ungerechte Ausnahmebestimmung des § 158 der Gewerbeordnung zu befristigen?
2. Ist der Reichskanzler bereit, die entstehende Anwendung des

Erzetzter-Paragrafen auf Beschäftigte gewerkschaftliche Handlungen durch Abänderung des Strafgesetzes zu verhindern?  
3. Ist der Reichskanzler bereit, das Arbeitsstammengesetz von 1910 verbessert wieder einzuführen?  
Diese Fragen heißen eine Antwort, und zwar eine klare bejahende, schon in der Sommertagung. Kann sofort auch die Verfassungsfrage zur Entscheidung gebracht werden, dann um so besser, schon im Hinblick auf die Stärkung der Friedensfreunde in der ganzen Welt. Aber in den sozialen Fragen ist ein Ausschub auch nur bis zum Herbst unmöglich, weil sie so einfach liegen, daß jede Verzögerung bösen Willen beweisen würde.

# Was der Krieg bringt.

## Sch befehle euch: Vorwärts!

Die russische Offensive, die allgemein nicht mehr für möglich gehalten wurde, hat eingeleitet. Lloyd George, der englische Diktator, hat sie in seiner Glasgower Rede angefeindet. Der Ansturm der russischen Massen in Ostgalizien ist seinen Worten prompt gefolgt. Es ist eben der englischen Geschicklichkeit wieder einmal gelungen, die härtesten Widerstände in sich aufzuheben und die Widerstrebenden für englische Interessen in Bewegung zu setzen.

Eingeleitet ist die Offensive mit einem Befehl des Kriegsministers Kerenski, dessen Wortlaut von Petersburg aus bekanntgegeben wird. Hier ist er:

Nachdem Rußland die Slaventritten zerbrochen hat, hat es sich fest entschlossen, um jeden Preis seine Rechte, Ehre und Freiheit zu verteidigen. Im Vertrauen auf die Brüderlichkeit der Völker hat die russische Demokratie einen warmen Appell an alle kriegsführenden Länder gerichtet, den Krieg zu brechen und einen ehrenvollen Frieden zu schließen, der alle befriedigen kann. Der Feind schlug uns indessen als Antwort auf diesen Aufruf einen Keraï vor. Die Österreicher und Deutschen jenseits des Kaukasus zu einem Sonderfrieden auf, jachten unsere Bolschewisten durch Verhandlungen zu täuschen und warfen gleichzeitig alle ihre Streitkräfte gegen unsere Bundesgenossen, in der Hoffnung, sie zu schlagen und uns näher zu bringen, da der Feind sieht, daß Rußland sich nicht täuschen läßt, droht er uns und läßt seine Kräfte an unsere Front werfen.

Soldaten! Das Vaterland ist in Gefahr. Eine Katastrophe bedroht die Freiheit und die Revolution. Es ist Zeit, daß das Volk seine Pflicht erfüllt. Jeder Generalissimus in der Armee, daß jeder Tag Verzögerung den Feind stärker macht und daß nur ein entscheidender Schlag seine Pläne zunichte machen kann. Daher fordert ich im Namen der Freiheit der großen Revolution von dem Vaterland und im Namen des freien Volkes und der vorläufigen Regierung die Herrschaft auf, die Offensive zu ergreifen. Der Feind soll nicht so bald triumphieren. Alle Völker sollen wissen, daß wir nicht aus Schwäche vom Frieden sprechen und daß die Freiheit nicht militärische Streit vergrößert hat.

Offiziere und Soldaten! Wisset, daß ganz Rußland euch jaget zu eurer Taten im Namen der Freiheit, im Namen der Freiheit des Vaterlandes und im Namen eines ehrenvollen und dauerhaften Friedens. Ich befehle euch: Vorwärts!

Hinter jeder Zeile dieses Aufrufs hört man den englischen Souffleur. Es ist den Engländern gelungen, den Revolutionär Kerenski voll für sich einzunehmen. Er spricht nicht nur für sich vorwärts, und zwar aus voller Ueberzeugung von der Wichtigkeit und Notwendigkeit seiner Entschlüsse. Das ist die Kunst, dem Partner den eigenen Willen zu suggerieren, ohne daß dieser es merkt, und diese Kunst verstehen die Engländer in hervorragendem Maße. Sie hatten schon gewonnenes Spiel, als es ihnen gelang, den jugendlichen Revolutionären den Abstieg von einem Sonderfrieden einzuschließen; sie haben vollends die vierjährige diplomatische Schloß gebohrt, wenn es ihnen gelungen ist, die russische Herrschaft wieder in Bewegung zu setzen. Der russische Revolutionär Kerenski läßt sich wohl nicht von den englischen Regieren in der Meinung, daß er eine russische Frontlinie, während es den englischen Regierern nicht eingeleitet ist, von ihnen selbst Eroberungszielen nur des Gezwangs nachzugeben.

Der Beginn der russischen Offensive läßt natürlich in den Westmächten große Erwartungen auf. Die Londoner „Times“ schreibt: „Wir müssen noch einige Zeit abwarten, bevor wir den Umfang der russischen Offensive übersehen können. Aber nichtsdestowenig freut uns, daß es der vorläufigen Regierung in England gelungen ist, die militärischen Handlungen wieder anzufangen. Wir werden mit neuen Entschlüssen nicht zurückbleiben sein. Die russischen Beschlüsse müssen aber wissen, daß ihre Annahmen im Westen über die Reaktionen aus Belgien hoch erfreut sind. Die am Sonntag begonnene Schlacht liefert den Beweis, daß Rußland überlegt ist, daß seine Freiheit und der Dauerfriede nur durch den Sieg über die deutsche und österreichische Armeen auf dem Schlachtfeld gesichert werden kann.“

Die belgischen Völker kündigen den Beginn der Offensive mit Begeisterung an. „Garcia de la Cruz“ sagt, man kann die Reaktion nicht ohne tiefe Bewegung lesen. Niemand kann sagen, wie weit die Kunst der Propaganda reichen werde, aber die Sprache seiner Annahmen gefällt die westeuropäischen Journalisten.

Ich empfinde auch noch als unangenehme Zeilen. Der Ruf der Entente wird gehört durch die Regierungen aus dem Osten. Sie hoffen, daß die Sommeroffensive ihnen bringen wird, und die Friedensgespräche ihnen verweigert hat.

## Die „Feindin“.

Aus einem Feldpostbrief wird uns folgende Stelle zur Verfügung gestellt:

Ueber die Kanalbrücke mußte man gehen, dann bog man links ab und lief einen steilen Berg hinan. Hinten, weit hinten, fast am Ende der Straße stand das Haus. Ein schmales kleines Haus, wie man sie in unfern westfälischen Dörfern sieht. Ein großer Gemüsegarten war hinten angehängt. Jetzt, im März, blühte und gedieh noch nichts darin. Das Wetter im Sommer-Gebiet war in diesem Jahre launisch. An dem einen Tage schien die Sonne, an dem andern regnete es und zwischendurch kamen die weißen Wolken in Menge vom Himmel, so daß kein Gräslein unter der Schneedecke hervorlugte. Die Stiele der Rankbohnen standen noch vom Vorjahre im Garten. Neben ihnen befand sich ein großes Beet mit Salatgewächsen, die auch jetzt, mit Essig, Öl und Zwiebeln gemischt, trotz der Ueberwässerung noch gut schmeckten.

Mit zwölfen lagen wir in diesem Hause im Quartier. Der rechte Flügel mit seinem großen Zimmer war ausgeräumt worden, zwölf Betten, je zwei übereinander, wurden darin aufgestellt. Tische und Bänke verstellten das Mobiliar und in die Wände schlangen wir eine Anzahl Kegel, um Mäntel und Mäcke, Hosen und Kochgeschirre aus sonstige Gegenstände, die den täglichen Ballast des Soldaten ausmachen, anbringen zu können.

Ich erhielt von der Frau des Hauses ein kleines Zimmer angewiesen. Ein schönes französisches Bett stand darin. Zweifelhäufig, mit doppelter Matratze und Oberbett und einer leichten, weichen Federdecke. Sonst war das Zimmer ein bißchen durcheinander. Mobiliar aus dem großen Raum, in dem jetzt die Kameraden wohnten, war hineingestellt worden, Saatkartoffeln lagen am Boden, Stiefelgehäusen hingen über- und durcheinander. Nicht in Unordnung, aber sie füllten den kleinen Raum ungewöhnlich. Doch das war Nebensache; die Hauptsache war das Bett. Und das war gut.

Durch das viele Zusammensein lernte ich die Frau — meine „Feindin“ — kennen und achten. Es war ein altes Mütterlein, an die sechzig Jahre alt; ihr Geiste war einige Jahre jünger. Er war Schreiber von Beruf, arbeitete tagsüber für die Kommandantur und war abends meist fort. Nur mittags kam er ganz Ehen für die zwei Stunden heim. Sie betrat den Haushalt, sorgte für ihn und für sich. Und auch für uns.

Als ich an dem ersten Abend mit den beiden Mätern aus den vierfachen Tisch lag — eine Stange erlesene Speise den Raum — erzählten sie mir ihr Leid vom Krieg. Zwei hatte sie mit einer Lunge Kanone eingegossen, der Alte hatte sich eine Pfeife gestopft.

„Der Krieg ist ein Unglück“, begann sie ihr Gespräch, und „wenn er doch erst zu Ende wäre“ war der Schluß. Zwischen uns hatte sie mir alles gesagt. Beide Mätern warteten auf den Sohn und Pfleger, daß sie heimwärts heimkommen möchten. Am 1. August 1914 waren beide eingezogen worden, der eine per Artillerie, der andere als Infanterist. Seitdem hatten sie vom Sohn nur vom Pfleger hören nicht mehr gehört. Seine Karte, kein Brief, kein Lebenszeichen kam in der langen Zeit zu den Mätern. Schien sie noch, wenn sie dem anderen oder beide ist? ...

So wollten sich die beiden Mätern von Tag zu Tag, nichts in Erfahrung, mochten sich gegenseitig das Herz schwer und barmherzig auf den Tag, an dem endlich einmal der Krieg zu Ende sein würde. Der Tag würde ihnen Gewißheit bringen.

Endlich sagte die alte Frau für uns mit dem Tische der Mutter, die für einen Tag ausging. Die Augen glänzten dann. Sie konnten noch so jugendlich leuchten diese Augen. Randsmal ging auch noch ein jüdisches Mädchen über das von vielen gelben menschliche Gesicht. Sie wusch für uns die Hemden, die Hosen und Strümpfe, Kapsie und Schuhe, reinigte den großen Raum, wenn wir im Dampfbad waren und hielt auf Ordnung. Wir fragten das Mädchen aus dem neuen Radio herzu. „Hört man es nicht immer an, wenn ich das alte Mütterlein bei der Küche sah. Sie wusch sich ab, es ging über ihre Kräfte. Aber als Entschuldigang auf meine Kommentare sagte sie mir: „Krieg!“ ... Mit diesem einen Worte ergriff sie alles Leid.

Ich lag morgens, mittags und abends mit den beiden Mätern am dem vierfachen Tisch. Wenn ich morgens aufstand, stellte sie mir das Frühstück bereit, rührte mir den Kaffee, holte Brot und Mehl aus dem Schrank und legte beides auf den Tisch. Sam ich mittags noch hungrig und brachte in meinem Kochgeschirr mein Essen mit, stellte sie mir den Teller und legte Mehl, Öl, Salz und Pfeffer hin. Gernach liehen ich eine Lauge Kaffee. Am Abend war es dasselbe. Und bei dieser ununterbrochenen Fürsorge war es mir wie nur langen, langen Jahren, als ich noch im Elternhaus weilte und jede Schüssel Brot, jeder Teller Suppe, jedes Stück Fleisch, das ich aß, durch die Hand der Mutter ging. ...

Wah! und noch zugleich war mir unangenehm, wenn die beiden Mätern erzählten. Von jüdischen Kindern, die sie verließen, als andere Kameraden bei ihnen geblieben. Vom Glück und von dem Reue, hat der Krieg über sie gebracht: Hunger, Angst, Kaputtgeht. Und das Dorf und damit ihr kleines Haus von der Kriegsmacht vertrieben? Oder wollten sie auch noch fort, fort von der Erde, die sie heute jung waren und jetzt alt geworden und von die Erde vertrieben.

Ich erzählte ihnen dann von Deutschland. Von meiner Heimat, von den Großstädten und von deutscher Arbeit und deutscher Energie. Und beide begriffen und sagten zum Ende wie entschuldigend: „O, der deutsche Kamerad ist kein Barbar.“

Als wir weiter mußten und ich Abschied nahm, ließen der Alten die hellen Tränen über die Wangen. Immer und immer wieder drückte sie mir die Hand, sagte mir, ich solle vorsichtig sein und mich nicht erschrecken lassen. Mir wurde es schwer, aus diesem trauten Hause, von den beiden lieben Alten zu gehen.

Und sie waren doch nur meine „Feinde“! ...  
Karl F. Wolde.

## Eine französische Friedenspartei.

Aus verschiedenen Gruppen der radikalen Parteien in Frankreich hat sich eine neue republikanische Liga gebildet, die von der gesamten Kriegsheterpresse mitteilend angegriffen wird. Nur aus dieser französischen Imperialistenpresse sind wir über die neue Gruppe und ihre Ziele unterrichtet, die Angaben sind also mit Vorsicht aufzufassen. Als ihre Gründer werden genannt: der frühere Finanzminister Caillaux, der berühmte Bildhauer Auguste Rodin, Anatole France, der Verfasser des berühmten Schilgen-Grabromans „Das Feuer“, Henry Barbusse, der Autor des großen Romanromans, Victor Marguerite, die Abgeordnete Accambay, Magagnat, Dalbiez, Raymond Buach. Alle genannten Persönlichkeiten sind als Feinde des Krieges bis zum Weißbluten entweder bekannt oder noch ihrer Vergangenheit anzusehen.

Eine Erklärung der neuen Gruppe über ihre Stellung zur elsass-lothringischen Frage und zu den Kriegentscheidungen ist noch nicht erfolgt, wie sie sich überhaupt noch nicht über ihre Politik ausgelassen hat. Die Angriffe richten sich deshalb gegen das neugegründete Blatt „Le Pays“ (Das Land) und werden mit einer Wut geführt, die nach seinen Auslassungen nicht begreiflich ist. Besondere Empörung erregt, daß dort der Sozialist Victor Baisch den kürzlich von der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichten Brief des russischen Botschafters in London Graf Wendendorff über Frankreichs Kriegslast wiedergegeben und die Schlussfolgerung daran geknüpft hat, die französischen Sozialisten müßten sofort nach Stockholm gehen, andernfalls würden solche und andre Dokumente die Mission vielleicht zu ganz andern Auffassungen über die Kriegsschuld führen, als sie bisher gehabt hätten. Ein anderer Artikel von „Le Pays“ wendet sich, übrigens stark zensuriert, gegen eine Liga von Vätern und Müttern gefallener Soldaten, die im Namen der Toten Fortsetzung des Krieges bis zu einem Frieden fordert, „der der gebrachten Opfer wert ist.“

Das ist ungefähr alles, was wir bisher über die neue Richtung wissen. England und Frankreich ist es gelungen, die russischen Soldaten zu einer neuen Offensive fortzureißen, von der der deutsche Generalsbericht sagt: „Die russischen Verluste übersteigen jedes bisher bekannte Maß; einzelne Verbände sind aufgerieben.“ Französische und englische Offiziere führen die Russen an der Stoppa und Karajowa für englische Kapitalinteressen in den Tod. Wenn diese Offensive erfolglos abgebrochen werden sollte, würde die französische Friedenspartei eine wertvolle Stärkung ihrer Bestrebungen gewinnen.

## Die Besprechungen beim Kanzler.

Ueber die Besprechungen im Reichskanzlerpalais, die streng vertraulicher Natur waren, weiß das „Berliner Tageblatt“ zu melden, daß alle Parteien des Reichstags durch mehrere Abgeordnete vertreten waren. Auch das Präsidium des Reichstags nahm an der Besprechung teil. Aufweisend waren weiter der Unterstaatssekretär Bahndorff, Dr. Helfferich, Reichskassenschatzmeister Graf Kobern, Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Capelle und Kriegsminister v. Stein. Die Besprechungen bezogen sich auf die gesamte militärische und politische Lage. Die Frage, ob der Reichskanzler neben den im Haushaltzusatz abzugebenden Erklärungen auch im Plenum des Reichstags das Wort nehmen werde, habe der Reichskanzler noch offen gelassen.

Ueber den Arbeitsplan des Reichstags wird der Kellertensatz am Donnerstag vor der Plenarsitzung veröffentlicht sein. Das „Berliner Tageblatt“ weiß auch zu melden, daß die Reichsregierung nach langen Verhandlungen der sofortigen Inangriffnahme der Wahlkreisreform zugestimmt und die Bereitwilligkeit erklärt habe, sich mit den zu erörternden Reichstagsbeschlüssen in irgendeiner Form verständigen zu lassen.

Nach den Erörterungen der auswärtigen Angelegenheiten soll im Reichstag auch die Frage der Papiernot der Zeitungen angeschnitten werden.

Präsident Dr. Koempf hat nach der „Vossischen Zeitung“ erklärt, die Mehrheit der Parteien sei darin einig geworden, daß jetzt nur das Dringlichste erledigt wird. Wie lange die jetzige Tagung des Reichstags dauern werde, sei natürlich nicht bestimmt zu sagen, da von der äußersten Linken wahrscheinlich eine Anzahl Wünsche und Forderungen aufgestellt werden dürften, die unter Umständen eine Vermehrung der Sitzungen und Verlängerung der Tagung herbeiführen könnten.

Wie die „Tägliche Rundschau“ hört, ist bei den bürgerlichen Parteien des Reichstags große Neigung vorhanden, den jetzigen Verhandlungsabschnitt abzukürzen und, wenn möglich, auf einige Tage zu beschränken. Dafür soll der Reichstag sich bereits wieder in der ersten Hälfte des September versammeln. Aber damit seien die Reichsregierungsstellen einstweilen nicht einverstanden, da den Beamten eine wenn auch nur kurze Zeit der Erholung gegeben werden müsse.

## Ein großer Entschluß tut not!

Die politische Neuordnung im Reich war am Dienstag Beratungsgegenstand in der sächsischen Zweiten Kammer. Es lag ein sozialdemokratischer Antrag vor, die Regierung aufzufordern, im Bundesrat auf eine freiheitliche und volkstümliche Neuordnung im Reich hinzuwirken. Der Minister des Innern, Graf Bihun, bezog sich in seiner Erklärung auf seine früheren Erklärungen, daß er die Vorlagen der Reichsregierung abwarten und dann loyal prüfen werde. Er wandte sich aber dagegen, daß die Rechte der einzelnen Staaten, wie sie durch die Reichsverfassung festgelegt seien, angetastet, insbesondere das Wahlrecht in den Einzelstaaten vom Reichstage neu geregelt werde. Dem werde die Regierung entgegengetreten.

Spannend wurde die Debatte, so meldet das „Berliner Tageblatt“, als der sozialdemokratische Vizepräsident Frähdorf gegenüber einem Konserverativen erklärte, die Selbstregierung kämpften nicht aus Königsstreu, sondern aus Vaterlandsliebe. Die Regierung erschwere durch ihre ablehnende Haltung das Bestreben der Sozialdemokratie, das Durchhalten zu fördern. Eine Besserung der Zustände könne entweder von der Krone oder von der Straße kommen. Er glaube nicht, daß sie von der Straße kommen werde.

Nachdem der Minister des Innern sich für die Königsstreu eingesetzt und der Ueberzeugung Ausdruck gegeben hatte, daß sie die Haupttriebfeder im Organismus des Reiches seien, erklärte der nationalliberale Abgeordnete Böser, daß sich die Regierung in einem schweren Irrtum mit dieser Annahme befände. Es gehe eine tiefe Gärung durch das Land. Als guter monarchisch gesinnter Sachse halte er sich für verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß die Soldaten nicht aus Königsstreu kämpfen. Die Regierung, die hierauf ihre Schließe baue, komme zu falschen Ergebnissen. Er warne die Regierung. Er wisse, daß ihr von sämtlichen Parteien Warnungen zugegangen seien, und er möchte dringend wünschen, daß eine davon auch zum Könige gedrungen sei.

Diese kurze Rede machte einen außerordentlich tiefen Eindruck auf das Haus. Die Entgegnung des Ministers darauf prallte wirkungslos ab, zumal nun noch, nachdem nun einmal das Ventil geöffnet war, ein zweiter Nationalliberaler, Dr. Boebel, seinem Parteifreunde völlig zustimmte und erklärte, daß die große Menge von einem trostlosen Mißtrauen gegen die Regierung erfüllt sei. Die Bureaufratie habe in diesen Kriegen Bankrott gemacht. Man habe nicht das erlösende Wort gefunden, die Regierung verkenne vollkommen die wahren Gründe der Mißstimmung. Der monarchische Gedanke, der von der Bureaufratie getragen werde, leide unter ihrem Zusammenbruch sehr. Mit kleinen Mitteln gehe es nicht mehr, ein großer Entschluß tue not. Wenn das Hauswort nicht gefunden werde, fürchte er schweren Schaden.

Nach kurzen weiteren Ausführungen wurde der sozialdemokratische Antrag gegen die Konserverativen Stimmen angenommen.

## Ein englischer Fastenfilm.

Die Engländer haben die epochenmachende Eingebung gehabt, einen „Food Nationing Film“ zu drehen, also einen Film, bei dem die Vorgänge des nationalen Fastenspiels dem Zuschauer vor Augen geführt werden.

Die künstlerische Handlung ist dabei folgende: Mr. Soundso, Familienvater, ist im Begriff, den Urlaubstag seines Sohnes festlich durch ein das im Krieg erlaubte Maß überschreitendes Mahl zu begehen. Da kommt ihm aber mit einmal ein fürchterlicher Traum: eine geheimnisvolle Erscheinung wälzt sich wie ein Alpdruck über ihn, jagt ihn in Angst und Schrecken, ruft ihm zu, daß „freiwillige Nationalisierung“ die einzige Pflicht des Bürgers sei, und überreicht ihm zu diesem Zwecke eine ganze Anzahl Karten, auf denen geschrieben steht: „Brotte deinen Hund nicht mit Futter“, „Berstschampe nicht in der Küche“, „Freiwillige Einbürgerung für jedermann!“

Inzwischen tönen und heulen die Schlächten. Granaten plätschen. Mienen fliegen auf. Kriegsschiffe bewachen das Land, Munitionsfabriken und Werkstätten häuten und treiben. Mitten dazwischen tauchen wieder äppig schmorende Röhren und feiste Herren auf, die frei nach Hamlet sagen: „Krieg oder nicht Krieg, gut essen ist die Frage“.

Dann kommt wieder die Kehrseite, und die Kinnhöfner schäufeln zur Propaganda sehr dünn die Kartoffeln, spart am Fett und schickt die sorglose Hausfrau, die Brotkruste in den Abfall wirft. Worauf im nächsten Bild wieder Getreide- und Lebensmittelschiffe torpediert werden, und so fort.

Diese ganze Filmagitation steht unter dem Banner keines Geiringers als des englischen Nahrungsmittel-Diktators selbst.

## Notizen.

Die Kohlenversorgung. Die Mitglieder des Beirats für Volksernährung des Reichstags haben die nachstehende Entschliebung angenommen: „Der Beirat wolle beschließen, den Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes aufzufordern, auf eine erhöhte Produktion der Kohle und die beschleunigte Schaffung und Durchführung eines einheitlichen Versorgungs- und Verteilungsplans hinzuwirken; insbesondere dafür Sorge zu tragen, 1. daß eine ausreichende Versorgung der städtischen Gas- und Elektrizitätswerke und dadurch vor allen Dingen die Versorgung der Bevölkerung mit Kochgas sichergestellt, 2. daß den Ueberlandzentralen, den Mühlen und Nahrungsmittelbetrieben, den landwirtschaftlichen Betrieben und den ländlichen Schmieden rechtzeitig Kohlen in ausreichender Menge geliefert werden, 3. daß für den Hausbrand unter entsprechender allgemeiner Nationalisierung die notwendigen Kohlen zur Verfügung gestellt werden.“

Weitere Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags. In der Sitzung des Bundesrats am Dienstag wurde dem Entwurf eines Gesetzes über die nochmalige Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags und dem Entwurf eines Gesetzes über den Landtag für Elsaß-Lothringen die Zustimmung erteilt.

Die Beratungen des Verfassungsausschusses. Am Dienstag trat der Verfassungsausschuß des Reichstags unter dem Vorsitz des Abg. Scheidemann zusammen. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Absicht bestehe, einen Teil der bereits abgeschlossenen Beratungen des Verfassungsausschusses am Donnerstag oder Freitag auf die Tagesordnung des Plenums zu bringen. In die Beratung der Wahlrechtsanträge könnte nicht eingetreten werden, weil die Mehrheit des Verfassungsausschusses den Wunsch hatte, an den Verhandlungen des Hauptausschusses teilzunehmen. Unter diesen Umständen sah sich der Vorsitzende zu dem Vorschlage genötigt, die Beratungen auf Mittwoch vormittag zu vertagen.

Friedensvorbereitungen des deutschen Exporthandels. In Hamburg hat eine Versammlung von Vertretern des deutschen Exporthandels und zweier Großhändler unter Vorsitz des Staatssekretärs a. D. Dernburg die Gründung einer deutschen Exportbank beschlossen, die sich unter fachverständiger Leitung und mit ausreichendem Kapital ausschließlich mit der Unterstützung des deutschen Ausfuhrgeschäftes und der Erleichterung der Finanzierung hierfür in Betracht kommender Unternehmungen im Ausland befassen soll. — Am Schluß der Sitzung sprach Dernburg seine Ueberzeugung aus, daß wir uns dem Ende des Weltkrieges nähern und daß wir einen Verständigungsfrieden, keinen Diktatorfrieden anstreben müßten. Für den Außenhandel müsse eine offene Tür für Einfuhr und Ausfuhr verlangt werden und eine offene See, befreit von englischer Herrschaft. Internationale Vereinbarungen seien auch für den deutschen Außenhandel notwendig.

Das Eisene Kreuz. Bisher sind an Eisernen Kreuzen verliehen worden 49 600 erster Klasse und 2 200 500 zweiter Klasse. Hiervon entfallen auf die Heimat 117 Eisene Kreuze erster Klasse und 3543 zweiter Klasse, ferner 1445 Eisene Kreuze zweiter Klasse am weiß-schwarzen Bande. Auf rund 500 Eisene Kreuze, die im Felde verliehen wurden, kommt ein Eisernes Kreuz für Heimatverdienst. Ein Vergleich der Verleihungen in der Front und in der Etappe zeigt, daß auf 125 Eisene Kreuze in der Front eins in der Etappe kommt.

Die Russen eingetroffen. Am Dienstag vormittag 10 Uhr trafen in Stockholm als Vertreter des russischen Arbeiter- und Soldatenrats Rosa now, Goldenberg und Smirnow ein. Sie wurden von Borgberg, der aus Christiania wieder eingetroffen ist, und von zahlreichen Russen, die mit dem Arbeiter- und Soldatenrat in Verbindung stehen, empfangen. Auch Journalisten waren am Bahnhof. Weitere Delegierte aus Petrograd sollen folgen.

Engländer nach Stockholm. „Morning Post“ zufolge beschloß die englische sozialistische Partei, der Einladung des Arbeiter- und Soldatenrats zur internationalen Konferenz in Stockholm zu entsprechen und vier Mitglieder, nämlich Fairchild, Jansen, Finberg und Fred Shaw zu entsenden, die angeblich alle ausgesprochene Gegner der Sache der Entente-mächte sind.

Der russische Angriff. Der Wiener Heeresbericht vom Dienstag meldet über die Schlacht im Osten folgendes: Im Stosch wurden schwächere Angriffe abgewiesen. Südwestlich von Borow gelang es dem Feinde, durch den Massenangriff weit überlegener Kräfte einen begrenzten Teil unserer Front in eine vorbereitete Rückhaltstellung zurückzudrücken. In schweren, opfervollen Kämpfen haben hier österreichisch-ungarische Truppen, dem Druck der Uebermacht nur schrittweise weichend, das Eingreifen von Reserve zur Verheilung der Lage und des Kräfteverhältnisses ermöglicht. Weitere Angriffe sind hier nicht erfolgt. Bei Konitsch sind mehrere starke Vorstöße blutig abgewiesen worden. Im Raune bei Brzegany sind die Russen durch die bisherigen Misserfolge und sehr starke Verluste zu einer Kampfpause gezwungen.

Meuterei in der russischen Flotte? Aus Petersburg wird Schweizer Blättern gemeldet: Besatzungen der zum baltischen Geschwader gehörenden Panzerkreuzer „Ganguth“ und „Kosjia“ meuterten, als ihre Offiziere befehlen, Kronstadt demonstrativ anzugreifen. Die Offiziere wurden teils über Bord geworfen, teils gefangen gesetzt. 33 Schiffsoffiziere wurden getötet. Beide Kriegsschiffe seien mit schwarzer Flagge in den Kronstädter Hafen ein. — Man tut gut, die Meldung mit äußerster Vorsicht anzunehmen.

Der nordische Schiffverkehr im Kriege. Der nordische Schiffreederverein hielt dieser Tage in Kopenhagen eine Konferenz ab, die von den Reedervereinigungen der drei skandinavischen Länder besucht war. Dem Verein gehören 147 Reeder als Mitglieder an, die eine Gesamttonnage von über 33 Millionen Tonnen (gegen 2 975 000 Tonnen am 31. Dezember 1915) betreten. Davon sind 2 348 000 Tonnen in norwegischem, 488 000 Tonnen in schwedischem, 431 000 Tonnen in dänischem Besitze. Der Schiffbestand Norwegens und Schwedens hat seit dem Vorjahr bedeutend abgenommen. — Unter den Fragen, die erörtert wurden, war auch die Stellungnahme zur Besetzung der in England und Amerika verdienten Gelder durch die Seefahrer dieser Staaten.

Revision der Entente-Kriegsziele. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet „Wesky Dispatch“, daß auf der Konferenz der Verbündeten, die im August wahrscheinlich in Paris stattfinden wird, auf neue die Kriegsziele erörtert werden sollen.

Geheimhaltung des italienischen Senats. Der Präsident des italienischen Senats schlug im Einverständnis mit der Regierung vor, daß der Senat am Mittwoch in geheimer Sitzung tagen solle. Der Vorschlag wurde angenommen.

Krawalle in Zintao. Um streikende weiße Arbeiter in East St. Louis (Illinois) zu erschrecken, wurden Neger aus den Südstaaten herangeschafft. Die Folge war ein Aufruhr. Der Gouverneur war genötigt, die Miliz aufzurufen. Ein Schußmann wurde von Negern getötet. Die Menge erschlug zwei Neger und suchte der Miliz die Gewehre zu entreißen, um die Neger anzugreifen, die angeblich bewaffnet waren.

## Russische Angriffe.

M. Z. B. Großes Hauptquartier, 4. Juli 1917. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge Dunstes und dadurch erschwerter Beobachtung blieb die Feuerfähigkeit bis zum Abend gering; dann setzte sie in einzelnen Abschnitten bis zum Dunkelwerden auf. Nachts kam es mehrfach zu Erkundungsgescheften, die uns Gefangene und Beute einbrachten.

#### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich von Cerny am Chemin des Dames griffen die Franzosen nachts zweimal die von uns gewonnenen Gräben an. Beide Male wurden sie zurückgeschlagen. Kampfbewährte lippsich-westfälische Bataillone stießen dem weitgehend Gegner nach, hoben ihre Stellung vor und machten eine größere Zahl von Gefangenen.

Auch westlich von Cerny und bei Craonne waren Unternehmungen unserer Stoßtruppe erfolgreich.

#### Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Besonderes.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

In Ostgalizien vermochten die Russen gestern ihre Angriffe nur bei Brzegany zu wiederholen. Trotz Einsatzes frischer Kräfte kamen sie nicht vorwärts. In zäher Verteidigung und frischen Gegenstößen hielten sächsische Regimenter ihre Stellungen gegen zahlreiche Angriffe und fügten dem Gegner hohe Verluste zu.

Im Abschnitt Konitsch—Borow hielten sächsische Regimenter die Tätigkeit der Artillerie war auch bei Konitsch und am Stosch zeitweilig sehr lebhaft.

An der übrigen Front keine größeren Gefechtsabhandlungen.

#### Mazedonische Front:

Nichts Neues.

#### Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### Russischer Heeresbericht.

Vom 2. Juli: In der Richtung Nowel, in der Umgegend von Rudla und Sitowitsch zerstörten unsre vier Offiziere befehligten Ausklärer die Drahtwerke durch Minen, brachen in die feindlichen Gräben ein, machten die Verteidiger nieder und brachten Gefangene ein, die bezeugten, daß die Deutschen von unserm Einbruch vorher Kenntnis erhielten, besonders durch den Unteroffizier Kiritschka und den Soldaten Klotowinow. Man stellte ein Verhör über die Artillerievorbereitung an, die zwei Tage dauerte.

Unsere Truppen griffen die österreichisch-deutschen Stellungen auf der Front Konitsch—Byschki an. Nach heftigen Kämpfen bemächtigte sich unser drei Linien Gräben sowie des befestigten Dorfes Konitsch und rühten bis an den Konitsch-Bach südlich des Dorfes Memenow vor. In den Kämpfen am 1. Juli machten wir soweit bis jetzt gefangen worden ist 164 Offiziere und 8300 Mann in Gefangenen und erbeuteten Geschütze und 7 Maschinengewehre. Gefangene treffen weiterhin ein.

Südöstlich Brzegany griffen unsere Truppen nach Artillerievorbereitung die fast ausgebauten feindlichen Stellungen an und bemächtigten sich ihrer stellenweise nach erbittertem Kampfe. Deutsche und Türken machten Gegenangriffe gegen unsre Stützpunkte, wobei es zum Nahkampf kam. Am 1. Juli nahmen wir 9 Offiziere und 1700 Mann Deutsche, Österreicher und Türken gefangen. Mehrere unsrer Abteilungen erlitten schwere Verluste, besonders an Offizieren. Die Gesamtzahl der am 1. Juli gemachten Gefangenen beträgt 173 Offiziere und über 10 000 Mann. Wir erbeuteten 7 Geschütze und 7 Maschinengewehre.

### Depeschen.

#### Neue Versenkungen.

M. Z. B. Berlin, 3. Juli. (Amtlich.) Zur Atlantischen Ozean haben unsre U-Boote wiederum eine größere Anzahl Dampfer und Segler vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich u. a. der bewaffnete englische Dampfer „Ribera“ mit 5000 Tonnen Kohlen nach Archangelsk, der bewaffnete russische Dampfer „Betty“ mit 4600 Tonnen Kohlen nach Archangelsk, der russische Segler „Widow“ mit Del nach England, ein großer bewaffneter Dampfer vollbeladen nach England, ein großer durch Zerstörer gesicherter Dampfer aufscheinend Transportdampfer mit der Nummer 23, zwei Dampfer, die durch Doppelschuh zusammen aus demselben Geleitzug herausgeschossen wurden.

Gegen die englischen bewaffneten Dampfer „Faldon“ 3012 Bruttoregistertonnen und „Nivonian“ 5381 Bruttoregistertonnen wurden von einem U-Boot Torpedotreffer erzielt. Das Sinken der Schiffe konnte jedoch nicht beobachtet werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

#### Gesperrter englischer Hafen.

—Rotterdam, 4. Juli. Der Hafen von Glasgow ist wegen Minengefahr gesperrt.

#### Gegen schwarze Lohndrücker.

M. Z. B. Amsterdam, 4. Juli. Zu dem Aufruhr in St. Louis (Illinois) meldet Reuters ergänzend: 15 Neger wurden bei der Flucht aus brennenden Häusern von Weißen getötet. Der Schaden wird auf drei Millionen Dollar geschätzt. 300 Weiße wurden verhaftet.



# Borchardts Rasenbleiche

das selbsttätige Waschmittel vom Kriegsausschuss genehmigt UEBERALL ZU HABEN

Vertrieb: Allgemeine Waren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H. Charlottenburg — Filiale Magdeburg, Johannisbergstrasse 14.

**Die Mitbelleidungsstelle**  
 5006  
 Kauff  
 getragene Herren- u. Damenkleider, Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche, Schuhwerk aller Art, Uniformen für Militär und Beamte.  
 Jakobstraße 2, 1 Treppe.  
 Abholung erfolgt gern.  
 Karte oder Telefonanruf (7861) genügt.

## Arbeitsmarkt

**Hausdiener**  
 auch Kriegsbeschädigten, sucht A. Siedan jun., Große Dierkestr. 15.

**Sapeziergehilfe**  
 selbständiger Polierer, für bessere Poliermöbel gesucht.

**Heizer**  
 sofort gesucht.  
 8-10 Uhr Friedrichsbad.

**Tüchtige Maurer**  
 sucht ein Spandauer-Gesellschafts-Mitarbeiter.

**Friedrichsbad Arbeiterinnen und Einzeherinnen**  
 sofort gesucht.

**Älterer Kutscher**  
 für meine Kutschhandlung gesucht.

**Fr. Zander, Klempner**  
 Süderstr. 103.

**G. Herrmann & Pohl**  
 Eisen- u. Schmiedewerk.

**Ein Lehrling**  
 für Maschinenbau gesucht.

**A. Primavera**  
 Klempnerhandlung.

**Ein Lehrling**  
 für Maschinenbau gesucht.

**Ein Lehrling**  
 für Maschinenbau gesucht.

**Ein Lehrling**  
 für Maschinenbau gesucht.

**Ein Lehrling**  
 für Maschinenbau gesucht.

**Ein Lehrling**  
 für Maschinenbau gesucht.

**Ein Lehrling**  
 für Maschinenbau gesucht.

**Maurer, Zimmerleute, Heizer, Steinsetzer, Erd- u. Betonarbeiter**  
 Blume & König, Fuchsberg.

**Zuschneider, Vorarbeiter, Vorarbeiterin u. Stepperin**  
 W. Müller, Magdeburg, Schützenstraße 1.

**Erdarbeiter**  
 F. Müller, Magdeburg, Schützenstraße 22.

**Tüchtige Verkäuferin u. Lehrkräfte**  
 J. P. Kayser & Co., Breitenweg 138.

**Ansichtspostkarten**  
 Reichhalt. Volksstempel.

**Frauen und Mädchen**  
 Hugo Bestehorn, Magdeburg-Neustadt.



**Unübertroffen**  
 sind die Vorzüge meiner wetterfesten Regenkleidung.  
 Ich empfehle in noch guter, alter Friedensware:  
**Loden-Pelerinen**  
**Bozener Mäntel**  
**Gummi-Mäntel**  
**Loden-Sport-Anzüge**

**Hüte und Mützen**  
 in großer Auswahl!

**Kaufhaus Adolph Michaelis**  
 Ratswageplatz 1 u. 2, a. d. Fontäne

Ich habe heute eine Bekanntmachung Nr. 343/17 KRA betreffend Hochspannung für Eisen und Stahl erlassen. Als Hochspannung gelten die vom Deutschen Stahlbund in einer von der Kriegswirtschafts-Abteilung des Reichsausschusses genehmigten Preisliste festgesetzten Preise. Die Bekanntmachung ist in der unten liegenden Zeitung veröffentlicht worden.  
 Magdeburg, den 31. Juni 1917.  
 Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armee-Korps  
 Frhr. v. Sguder,  
 General der Infanterie  
 à la suite des Aufmarsch-Bataillons Nr. 1

**Raffee-Erfolg**  
 Eintragungen werden von Montag den 2. Juli Freitag den 6. Juli eingetragen. Den ganzen Tag geöffnet.  
 Alfred Beckmann, Auf dem Kniebühl.

**Reisemuster in Damentaschen mit 25% Rabatt!**  
 Schirmfabrik Fichtner  
 Breitenweg, gegenüber der „Magdeb. Zeitung“.

**Raffee-Erfolg**  
 Eintragungen bis Freitag den 6. d. M.  
 Herm. Hirte

**Ansichtspostkarten**  
 Reichhalt. Volksstempel.

**Wer seinen Goldschmuck zu den Goldankaufstellen trägt: stärkt unsere Kampfmittel und verkürzt den Krieg.**

**Prima Würstchen**  
 Best erhaltener

**Einkoch-Apparate**  
 Einkochgläser mit Gummiring und Spange, Einmachegläser zum Zubinden und Aufschrauben, Salzhyl., Pergamentpapier, Gashalter und Schläuche 4884  
 Gasplatten u. Erhitzer Gas- u. elektr. Lampen  
 Kaffeebrenner, Topfmaschinen, Königslücher und Springformen preisw. bei  
 O. Schultze  
 Johannisbergstr. 12

**Kleine Möbelfahren**  
 alle Art für Einpauerfahrwerke übernehmen sofort 4504  
 Klara Radler, Schützenstr. 8  
 Telefon 5260 und 2475.

**Rechtsbureau** Reforomdar a. D. Lehmann, Gr. Münzstraße 5. Auskunft u. alle jurist. Arbeit. Sprechstunden 9-12, 3-5 Uhr. — Fernsprecher 7875.

**Blitzen Sie bitte auf den Namen Hintze**  
 wenn Sie Schenkerpulver kaufen, denn die unläutere Konkurrenz ahmt die Packung immer noch. 5010  
 Generalvertrieb:  
 W. Teichert, Schützenstraße 6.

**Waschen Sie schon mit Kluges Seifensulmiak?**

**Blusen**  
 große Auswahl, aus Seide, Mode und Hochstoffen schon von 11. 4.00 u. höher  
 Sieverlings  
 Etagen-Geschäft  
 Schützenstraße 17

**Frauenhaar**  
 ausgefärbtes  
 E. Liebenow  
 29 Sternstraße 29

**Kümmelgewürz**  
 (Gewürz für Kümmelbrot) für Köstlichkeiten, auch für Herrn. Küche, Bäckereibetriebe 11

**Partieposten**  
 Herin große Vorteile!  
 Anzügen u. Paletots  
 Sieverlings  
 Etagen-Geschäft  
 Jakobstr. 17, 1

**Wohltätigkeits-Konzert**  
 für den Hinterbliebenenfonds des Infanterie-Regiments Nr. 66, ausgeführt von d. Kapelle des  
**ottiben Regiments**  
 Leitung: Musikmeister Broekau jun.  
 Freitag den 6. Juli, von 7 bis 10<sup>1/2</sup> Uhr abends, in der

**Salzquelle**  
 großes Militär-Konzert  
 Vorverkauf 25 Pf. — Restpreis 45 Pf.  
 Vorverkauf in der Musikalienhandlung von G. Hausmann, Alte Ulrichstraße, und im Pianosgeschäft von E. Berede, Schönefelder Str. 105.

**Am eine Krone.**  
 Schauspiel in 5 Akten, nach dem Roman des General-Finjezars, von G. Hagenbach.

**Stephanshallen**  
 Täglich abends 7 Uhr Sonntag ab 3 Uhr nachmittags  
 Eberwein  
 Röhmer Volksbühne.

**Freilicht-Theater.**  
 Heute Donnerstag den 5. Juli, Anfang 7 Uhr  
 Einmalige Aufführung von Gerhart Hauptmanns  
**Die verfluchte Glode.**  
 Aufführung 6 Uhr.

**Viktoria-Theater.**  
 Donnerstag 5. Juli, Anf. 7<sup>1/2</sup> Uhr  
**Stincklerischer Abend**  
 unter Mitwirkung einer Operntruppe, der Langspielmaschinen  
 Ernst Wittig-Seidlmayr und der Sängerinnen des Stadttheaters.  
 Freitag den 6. Juli  
 Neues Schauspiel Direkt. Wübbeling  
**Geographie und Piele.**

**Rasino-Theater**  
 Große Junterstraße 12  
 Täglich 7 Uhr abends  
**Familien-Vorstellung.**  
 Das neue Juli-Programm  
 La. Kämmler. 3299

**ZENTRAL THEATER**  
 7<sup>1/2</sup> Uhr: 375  
**Der Puftakavalier**

**STADT LOBURG**  
 Heute sowie jeden Donnerstag, abends 8<sup>1/2</sup> bis 7 Uhr  
**Garten-Konzert**  
 Sonntag den nachmittags 1/2 4 Uhr an. Voll  
 4984  
 Frau Ida Dörre.

**Vogelgesang.**  
 Heute Donnerstag sowie jeden Sonntag  
**KONZERT.**  
 Jeden Sonnabend u. 5 Uhr an Konzert des städt. Orchesters.  
 Beginn der Rosenblüte.

**Zentraltheater**  
 Sonntag den 8. Juli, vormitt. von 11 bis 1 Uhr  
**Wohltätigkeits-Vorstellung**  
 zum Besten des Vereins Kinderhaus.  
 Programm:  
 Ouvertüre in G-Dur von Mozart  
**Der portugiesische Gasthof**  
 heussche Duet von Luigi Cherubini  
**Die Matentönigin**  
 Schauspiel von Chr. Guld.  
 Regie: Max v. Hildebrandt — Dirigent: Dr. Carl Engel.  
 Mitwirkende: Lucy Brandt, Gertraud Dippner, Elisabeth Jenter, Heinrich Eßer, Heinrich Felsche, Alexander Rajewsky, Richard Richter, Georg Urban, des Zentraltheater-Orchesters.  
 Preise der Plätze:  
 Orchester- u. Traubengänge 4.50, Fremdenloge 1.00, 1. Rang-Boxe 3.50, 1. Rang-Garten 2.50, Fremden-Garten 1.50, 1. Parterre 2.00, 2. Parterre 1.50, Balkonloge 1.50, 2. Rang-Boxe 1.00, 2. Rang 0.50, Tribüne 0.45, Gallerie 0.40.

# Beilage zur Volksstimme.

Nr. 154.

Magdeburg, Donnerstag den 5. Juli 1917.

28. Jahrgang.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 4. Juli 1917.

### Kartoffeln und Obst.

Am Dienstag abend waren die Mitglieder des Lebensmittel-ausschusses und der Preisprüfungsstelle im Altpäter Rathaus zu einer Sitzung zusammengekommen, um über einige wichtige Lebensmittelfragen zu beraten. Vor Eintritt in die Verhandlung verlas der Vorsitzende, Professor Dr. Landsberg, ein Schreiben des Generalkommandos, wonach jetzt ein Unterschied in der Zuwendung von Nahrungsmitteln zwischen den auf Urlaub befindlichen Soldaten und den Ortsangehörigen nicht mehr besteht. Die im Lebensmittelgeschäft feinerzeit vorge-tragene Beschwerde ist damit erledigt. Zur

### Frühkartoffelversorgung

schützt der Vorsitzende die Schwierigkeiten, die hierbei zu überwinden seien, um zu einigermaßen geregelten Verhältnissen zu gelangen. Da die Reichsstelle die Frühkartoffeln schon rationiert habe, müßten auch die Stadtverwaltungen sofort die Rationierung vorsehen. Der Erzeugerhöchstpreis sei für Juli mit 10 Mark pro Zentner festgesetzt. Alsdann findet ab Ende Juli bis Ausgang August eine langsame Herabsetzung der Preise statt. In jedem Freitags soll dann die Preiskommission zusammentreten, um die Preisbestimmungen zu regeln und evtl. neue Festsetzungen der Preise vorzunehmen. Bei der Frühkartoffelversorgung ist der freie Handel ausgeschlossen. Es gibt nur zwei Käufer, 1. die Stadt Magdeburg und 2. die Provinzstelle. Das Rodeberholz wird bis zum 8. Juli ausgebeutet. Danach werden die ersten Frühkartoffeln am kommenden Montag zum erstenmal auf dem Markt erscheinen.

Die Petition des Landwirtschaftlichen Vereins, das Roden nur bis zum 4. Juli zu verbieten, wird abgelehnt. Der Kleinhandelspreis wird auf 13 Pfg. pro Pfund festgesetzt. Die in der Stadt in Umlauf befindlichen Gerichte, wonach in letzter Zeit größere Mengen von Kartoffeln verkauft seien, wird vom Vorsitzenden danach richtiggestellt, daß städtische Kartoffeln nicht in Frage kommen. Den Felderhöchstpreis soll durch Anstellung von Hilfsdienstpflichtigen gesteuert werden.

### Die neue Verordnung der Reichsstelle über den Handel mit Obst.

die mir in Nr. 152 der „Volksstimme“ vom 3. Juli veröffentlichten, entziffelte eine lange Debatte. Auf den Protest der Provinz gegenüber der außerordentlichen Bevorzugung Berlins hat die Reichsstelle nunmehr insofern eine Aenderung eintreten lassen, als Berlin als selbständiges Erzeugergebiet erklärt worden ist. Berlin kann also selbständig Erzeugerpreise festsetzen und wird davon, zum Schaden der Provinz, einen ausgiebigen Gebrauch machen.

Bejehoben wurde, die in der Verordnung festgesetzte Verkaufszeit für die Erzeuger von 6 bis 8 Uhr früh auf die Zeit von 6 bis 8 Uhr abends zu verlegen. Die Bestimmung, daß an eine Person nicht mehr als 2 Pfund Obst abgegeben werden darf, wurde beibehalten. Ausgenommen wurden Sauerkräuter und Beerenobst. Hieron können bis zu 10 Pfund an die Verbraucher abgegeben werden.

In Ansehung gestellt wird, daß die herabgesetzte Fleischration in nächster Zeit wieder erhöht wird. Die Fleischer, die ihre Geschäfte nur 4 Tage in der Woche offen haben, sollen veranlaßt werden, 5 Tage geöffnet zu halten.

Zum Schluß stellt der Vorsitzende noch in Verantwortung einer Beschwerde fest, daß bei der Herausgabe von Lebensmittelmärkten an Umlauber seitens des Statistischen Amtes zwischen Offizieren und Gemeinen kein Unterschied gemacht wird.

— Vom Wochenmarkt. Die „Ersther“, das sind die Hausfrauen, müssen früh, sehr früh aufstehen, wenn sie für ihre Küche auf dem Wochenmarkt etwas erhalten wollen. Viel begehrt wurden am Mittwoch grüne Erbsen und Salat. Wo sie in die Erstheren traten, wurden die Stände förmlich belagert. Das Bestreben einzelner Händlerinnen, die Preise nach oben etwas abzurunden, wurde überall im Keim erstickt. An einigen Stellen wurden sogenannte bestellte und deshalb zurückgestellte Waren mit Hilfe von Beamten sofort an den Mann resp. an die Frau gebracht. Sonst gab es an Nahrungsmitteln — Gurken und Zwiebeln ausgenommen — wenig am Platze. Aber Blumen prangten in reichster Fülle und warfen ein Leuchten in allen Farben-

tönen über die grauen Flächen des Marktes. Das Hauptgeschäft konnte bereits um 8 Uhr als erledigt angesehen werden. Nach dieser Zeit wurde an mehreren Stellen schon wieder abgebaut. Obst fehlte gänzlich. Die Wege, die es nimmt, werden mit jedem Tage geheimnisvoller. Nächste Woche soll der Handel mit Frühkartoffeln beginnen. Wie Fachleute versichern, werden die Frühkartoffeln nicht allzu groß aber von guter Qualität sein. Ob beim Handel mit Frühkartoffeln auch wieder allerlei schlaue Kniffe versucht werden, müssen wir noch abwarten. Große Hoffnung blüht in dieser Beziehung bei den Verbrauchern nicht mehr. Ein günstiger Umstand ist es noch, daß erhebliche Mengen alter Kartoffeln zur Verfügung stehen, dadurch wird die Nachfrage nach neuen vielleicht etwas abgeschwächt.

\*\* Die Preise für 1 Pfund Frühzwiebeln (Stedzwiebeln) bis 14. Juli 1917 mit Kraut werden vom Magistrat wie folgt herabgesetzt: a) Erzeugerhöchstpreis von 22 auf 20 Pfg., b) Großhandels-höchstpreis von 27 auf 24 1/2 Pfg., c) Kleinhandels-höchstpreis von 35 auf 32 Pfg. Die Preisherabsetzung zu a tritt sofort, zu b und c am 8. Juli in Kraft.

— Sozialdemokratischer Verein. Bezirksversammlungen finden statt: Sonnabend den 7. Juli für den Bezirk Sudenburg bei Born, Wolfenbütler Straße 60. Montag den 9. Juli für die Bezirke Magdeburg Nord und Süd und Friedrichstadt und Werder bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16. Dienstag den 10. Juli für die Bezirke Alte Neustadt bei Karbe, Ottenbergstraße 13. Neue Neustadt im Weißen Hirsch, Friedrichsplatz 2. Mittwoch den 11. Juli für die Bezirke Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c, Buchau in der Thalia, Vortheenstraße 14. In allen Versammlungen werden Vorträge über die Bedeutung des Parteitags in Witzburg gehalten werden, außerdem machen die Bezirksversammlungen der Generalversammlung Vorschläge für die Wahl der Delegierten.

Seit Ausbruch des Krieges hat kein Parteitag stattgefunden. In der Partei ist inzwischen die Spaltung erfolgt. Der Parteitag in Witzburg ist deshalb sehr wichtig für die künftige Entwicklung der Partei und des gesamten öffentlichen politischen Lebens. Die Parteigenossen und Genossinnen werden deshalb ersucht, sich an diesen wichtigen Versammlungen zahlreich zu beteiligen.

— Bezirksversammlungen der Frauen waren für Dienstag abend für die Bezirke Magdeburg Nord und Süd und Friedrichstadt und Werder und Alte Neustadt angesetzt worden. In der Bezirksversammlung in Magdeburg sprach der Genosse Holzappel über die Neuorientierung und die Frauen. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Die Genossin Steuerwald erbatte sodann einen kurzen Bericht vom Bezirksrat der Frauen. Die Versammlung erklärte sich mit der Arbeit des Bezirksrats einverstanden. Es meldeten sich sofort eine Anzahl Anwesenden auf die „Gleichheit“. Den geplanten Zusammenkünften der Frauen, die der Geselligkeit dienen sollen, wurde zugestimmt. Im allgemeinen war die Versammlung sehr anregend. Die Bezirksversammlung der Frauen für Alte Neustadt mußte des schwachen Besuchs wegen leider ausfallen.

Der Bezirk Neue Neustadt tagt heute, Mittwoch, abend im „Weißen Hirsch“, der Bezirk Buchau am Donnerstag abend in der „Thalia“, der Bezirk Wilhelmstadt am Freitag abend im „Luisenpark“. Die Genossinnen werden ersucht, die Versammlungen recht zahlreich zu besuchen.

— Nicht genehmigte Gewerkschaftsversammlung. Der Gewerkschaftsbeamte Genosse Friedrich Sahn beruhte am 22. August 1916 im Lokal des Schandwirts Karl Koppelt zu Magdeburg ohne polizeiliche Genehmigung eine Versammlung der Maurerchirten zur Besprechung der Lohnfrage an und ließ sie durch Flugblätter einladen. Verteilt wurden diese von den Maurern Gustav Lüpke, Andreas Brandt und August Günther. Den erschienenen Lehrlingen verabfolgte Koppelt je 1 Glas Bier. Wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Belagerungszustand verurteilte das Schöffengericht am 21. Februar d. J. Sahn und Koppelt zu je 5 Mark Geldstrafe, sprach dagegen die übrigen Angeklagten frei. Die Berufungskammer hob das Urteil auf und verurteilte Sahn zu 60 Mark, Lüpke und Koppelt zu je 10 Mark, Brandt und Günther zu je 5 Mark Geldstrafe.

— Ein Postamt geschlossen. Das Postamt 5 in Magdeburg, Haffelbachplatz, wird am 5. Juli bis auf weiteres geschlossen.

— Die Hauschlachtungen im Winter. Die Mitteilungen des Ernährungsamts teilen zu dieser vielbesprochenen Frage mit, daß nicht beabsichtigt ist, die Hauschlachtungen während des kommenden Winters zu verbieten. Die Genehmigung hierzu kann jedoch nach § 9a Absatz 2 der Verordnung über die Regelung des Fleischverbrauchs vom 2. Mai 1917 nur dann erteilt werden, wenn der Selbstversorger ein Tier, das er nach dem 30. September 1917 schlachtet, mindestens drei Monate in seiner Wirtschaft gehalten hat.

— Erhebliche Straferhöhung. Der Rentner Otto Dannehl zu Neustadt wurde in nichtöffentlicher Sitzung des Schöffengerichts zu Neustadt vom 8. März d. J. wegen Beleidigung in drei Fällen zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Berufungskammer nahm in dem einen Falle verhängnisvolle Beleidigung als vorliegend an und erhöhte die Strafe auf 1 Jahr 1 Monat Gefängnis.

× Gestohlen wurden in der Zeit vom 27. v. M. bis 1. d. M. aus einer Wohnung in der Köhlerer Straße 2 bunte Deckbett, 10 bunte und 2 weiße Kopfstützenbezüge sowie 2 weiße Bettlaken, 2 goldene Trauringe, 1 goldener Herrenring mit dunklem Stein, 1 goldenes Kollier, 1 goldenes und 1 silbernes Armband; in der Nacht zum 3. aus 2 verschlossenen Ställen verschiedener Gartenparzellen zusammen 6 Kanarienvögel; am 3. vormittags vor dem Postamt Neue Neustadt 1 Fahrrad „Triumph“; vor dem Grundstück Alte Ulrichstraße Nr. 13 1 Fahrrad „Corona“; nachmittags aus einer Wohnung in der Hennige-straße 600 Mark, 1 goldene Herrenremontuhr und 1 goldene lange Damenuhrkette mit Schieber, auf dem sich ein Opal befindet.

— Brände. Am Dienstag nachmittag um 6 1/2 Uhr entstand in der verlängerten Rogauer Straße ein Hausbrand. Löschzug 3 beilegte die Gefahr. — Am Abend desselben Tages um 10 1/4 Uhr war das Dach des Kesselhauses Helmstedter Straße 7, vermutlich durch Funken eines Kessels, in Brand geraten. Unter Vornahme einer Schlauchlinie wurde das Feuer vom Löschzug 2 gelöscht.

## Theater, Konzerte etc.

### Besprechungen.

Konzerte. Die Konzerttätigkeit nimmt auch im Sommer nicht ab, selbst abgesehen von den ständigen Konzerten des städtischen Orchesters. Gewöhnlich leidet sich die Wirksamkeit der Konzertgeber in das schlagende Gewand der Böhndigkeit, und der allzeit drumme müßeligen Berichterstatter glättet mit verbissenem Groll sein sich freübendes Gefieder und rechnet im stillen aus, wieviel Tafeln Salte er zum Ohrverstopfen schon verbraucht hat. Nicht immer hat er das Geruchschäupfungsmittel nötig, dem Apoll sei Dank. Einige wenige werden hin und wieder das Andenken an die besseren Zeiten vor dem Kriege, wo man die Künstler vollwertig nehmen und ihnen manchen schönen Wertpruch ins Brevier schreiben konnte. An diese Zeiten erinnerte auch Professor Heinrich Kiefer, der im Zirkus mit mehreren Berufsgeossen ein intimes Konzert gab. Kiefer spielte früher im Winderleinorchester als erster Konzertmeister und wurde nach einem weiteren künstlerischen Aufstieg auch für die Sinfonieorchester des städtischen Orchesters gemonnen. Was er spielte, erinnerte lebhaft an frühere Zeiten, das selbe Temperament, dieselbe Spielfestigkeit, dieselbe edle schöne Ausdruck im Ton. Damit wäre die strenge Kritik für dieses Konzert zu beschließen. — Im gestrigen Konzert des städtischen Orchesters wurde ein sehr schätzbares Programm gespielt, aus dem genannt sei Rughardts „Festouvertüre“, Webers „Aufsorderung zum Tanz“ in der glücklichen Weingartnerischen Bearbeitung, Wagners „Karfreitagsauben“, Handels „Largo“, Mozarts Overtüre zur „Entführung“ und Bizets Tanz aus „Djamileh“. Das Programm hatte also überwiegend erstklassige Musik, womit auch der musikalisch Gebildete zufrieden sein konnte. Die Sachen wurden gut gespielt und äußerst temperamentvoll von Siegfried Humann dirigiert. — G.

### Mitteilungen der Direktoren.

Städtisches Theater. Heute künstlerischer Unterhaltungabend. Morgen Freitag legte Gaußpiel Direktor Köbbeling: „Geographie und Liebe“ Herr Börsch ist von der günstigen Aufnahme des Lustspiels seines Vaters „Geographie und Liebe“ benachrichtigt worden und wird voraussichtlich der an ihn erfolgter Einladung, am Freitag der einzigen Wiederholung des Wertes beizuwohnen, Folge leisten.

Freilichttheater. Heute Donnerstag, Anfang 7 Uhr, einmalige Aufführung von Gerhart Hauptmanns Märchen drama „Die verunkeltene Glocke“. Kasseneröffnung 6 Uhr.

Zentraltheater. Die prachtvolle Ausstattung, welche die Direktion dem „Bastard“ zuteil werden ließ, findet Abend für Abend größte Bewunderung.

Zentraltheater. Kartenverkauf für die Vorstellung zugunsten des Vereins Kinderchor täglich für jedermann an der Theaterkasse, im Verkehrs-bureau, „General-Anzeiger“ (Haffelbachplatz), Zigarrenladen Zentraltheater.

Städt. Orchester. Sommerkonzerte: Dienstag u. Freitag 7 1/2 Uhr Stadttheatergarten, Mittwoch 4 Uhr „Salzquelle“, Donnerstag 7 1/2 Uhr „Wilhelma“, Sonnabends 5 Uhr „Vogelzug“.

## Rotes Flammenblut.

Roman von Pierre Boudcoorens.

Einzige autorisierte Uebersetzung von Johannes Schlaef.

(9. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

4

In einer Sommernacht im August, vor nunmehr dreißig Jahren war es gewesen, daß ein Mann, indem er ein Fenster eindrückte, in die alte, aus Stroh und Lehm errichtete Baracke einstieg, die die seit einem Jahre verwitwete Griet Flohil im freien Felde bei Saporisse bewohnte. Sie war eine schöne Frau, die Leidenjahre erregt hatte. Sie schlief in einem Schlaf auf ebener Erde mit einer um zwei Jahr jüngeren Schwester von Souhe, von der ihm nur das rote, ungewöhnlich gelockte Haar in Erinnerung geblieben war. Er selbst, ein stämmiger, kleiner Arbeitermann, der nach dem Tode des Vaters frohgemut diesen zu erben versucht, hatte sich, krenzlahm vom Lagerwerk, auf dem Speicher ausgestreckt, zwischen die duftenden, mit dünnen Brennnesseln und wildem Sauerampfer vermischten Heubündel, durch die hurtig dünnseinnige Spinnen kletterten. Als er in der Morgenfrühe, betroffen von der Stille, die aus dem Hause lastete, barfüßig die Stiege herab-schlich, kühlte ihn ein fürchterlicher Anblick. Dann rannte er wie toll, Schreie und unartikulierte Laute ausstößend, zu den ersten Gärten des Marktflebens.

Wie wieder hatte er den schauerlichen Augenblick vergeffen können, den er, mit gestäubtem Haar und bis ins Nackt fröstelnd, durchlebt hatte, angefaßt seiner ermordeten Mutter und Schwester.

Der Verbrecher hatte in seiner Wut ein Blutbad an-geschüft

Die Frau war mit Hammerschlägen ermordet. Er hatte mit einer solchen Wut drauflosgeschlagen, daß das Eisenteil losgegangen und, ganz mit Blut und haarigen Hautfetzen bedeckt, weit fort in eine Ecke geflogen war. Trotzdem war das Opfer nicht sofort verschieden. Sie mußte sich verteidigt und mit ihrem Angreifer einen fürchterlichen und verzweifelten Kampf gekämpft haben. Schließlich hatte er ihr mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten. Und in der nächtlichen Finsternis hatte sich noch etwas andres, Unbeschreibliches ereignet. Souhes Schwester, durch das Stöhnen der Mutter noch geworden, war in ein Geschrei ausgebrochen. Der Mörder, durch diesen Zeugen gestört, hatte sie erwidert und ihr dann noch, um ganz sicher zu gehen, an der Kaminede den Schädel zerhackt.

Als Souhe in das Zimmer einbrang, war er auf dem schlüpfrigen Blut ausgeglitten. In seinem Auge blieb das düstere Bild der Mutter haften, wie sie quer über die Bettlade lag, die nackten Füße auf den zerstampften Estrich niederhängend, die Arme verrenkt, die zeretzten Hände in einer Gebärde letzter Abwehr über der Brust verkrampft. Die Schwester hatte in ihrem armseligen, zerlumpten Hemd der Länge nach vor der Wiege gelegen. Und ein fader Blutgeruch schwebte in der Luft. Das Blut hatte Wände und Zimmerdecke bespritzt. Hier und da zeigten sich auf der blauen Wandfläche rote Handabdrücke, und das Del aus der zerbrochenen Lampe mischte sich auf dem Fußboden mit braunroten Lachen, in denen Gehirnteile schwammen.

Jedesmal, wenn er an dieses entsetzliche Geschehnis zu denken anfang, fragte Souhe sich, in welcher vielstündigen Schlaf er in jener Nacht gelegen haben mußte, daß er so gar nichts gehört hätte. Es war keine Rettung gewesen. Der Nord-gehilfe hätte nur hinaufzusteigen brauchen, um ihm im Dunkeln das Los der andern zu bereiten.

Die Jahre waren dahingegangen. Niemand hatte bei

Geheimnis sich gelichtet. Einer aus Oprofel hatte, als er in der Morgendämmerung im Mondschein von der Kirnnes zurückgekehrt war, einen maskierten Mann in der Richtung auf Niederbrakel zu an sich vorbeirennen sehen. Ohne Zweifel war es der Unhold gewesen. Von Furcht gepackt, war der Mann quer über ein Kartoffelfeld gelaufen und hatte sich, um den bösen Geist zu bannen, unaussprechlich bekreuzigt.

Für immer schien diese häuerliche Tragödie ihren Schatten auf Souhes Schädel gelegt zu haben, das ihn in so früher Jugend als mutterlose Witwe zurückgelassen, ohne einen Pfennig. Mit mürrischer Bereitwilligkeit hatten ihn dann Verwandte väterlicherseits, die Jesus, aufgenommen, Holzfüller, die wie die Tiere in einem primitiven Naturzustand lebten und sich gleich Weinbergshunden an den Hängen des Mont-des-Hérons mitten im Walde von Flobecq festgesetzt hatten.

Der Eber führte dort am Rande seines Lagerplatzes freiwillig ein von jedem gefälligen Umgang losgelöstes Leben, nichts im Besitz als ein Stückchen Ackerland inmitten der unbesauten Rodung und der Bergtanen.

Ihren Unterschlupf hatten sie sich eigenhändig gebaut. Er war ganz aus rohbehauenen Fichtenlösen zusammengefügt. Und dieses Wochhaus war eine Sebenswürdigkeit der Gegend geworden. Es bot sich von dort eine weite Aussicht, und man kam selbst von Seffines und von Ath, um diese zu genießen. Nach und nach war in den Jesus ein Gedanke aufgekeimt, der ihre menschensichere Wildheit jähnte: man könnte aus dieser Stiehhaberei der Leute, die Güte der Troglodyten sehen zu wollen, einen Gewinn herauskriegen.

Sie erweiterten ihre Baracke mit einer Terrasse und setzten zur Sommerzeit unter Geißblatt und wildem Bein den Touristen Kaffee und große Stücke Schwarzbrot mit weißem Käse vor.

4704

